

Vorbereitung auf die Gymiprüfung 2024 im Kanton Zürich

Deutsch

Primarschule – Teil 3

Aufgabenheft

Logos | Lehrerteam

Kursaufbau

In den Kurs mitnehmen

Die Schüler:innen sollen für den Kurs nebst dem Tablet bzw. Laptop und diesem Aufgabenheft das übliche Schreibwerkzeug (Bleistift, Radiergummi, Spitzer, Kugelschreiber/Füllfederhalter) und farbige Stifte/Textmarker mitbringen.

An der Gymiprüfung darf im Fach Deutsch der «Duden Rechtschreibung» oder der «Schülerduden» für das Schreiben des Aufsatzes verwendet werden. Diesen müssen die Schüler:innen nicht in den Kurs mitbringen, da sie die Texte als Hausaufgabe schreiben.

Warum dieses Aufgabenheft?

Obwohl sich die meisten Lerninhalte elektronisch in der edulo-App befinden, benötigen wir weiterhin Unterlagen aus Papier, um die Schüler:innen auf das Schreiben des Aufsatzes vorzubereiten und ihnen die Lesetexte so zur Verfügung zu stellen, wie sie sie an der Aufnahmeprüfung vorfinden werden.

Es gibt zwar auch in der App die Möglichkeit, Notizen zu machen, die Schüler:innen sollen aber lernen, direkt in den Text hineinzuschreiben. Deshalb ist das Aufgabenheft ein integraler Bestandteil des Gymivorbereitungskurses.

Kursthemen

Woche 14

Repetition aus Kursteil 1: Verben und Zeitformen, Kasus, Deklination – Sprichwörter: Theorie und Übungen – Wortschatz – Gymiprüfung 6 Teil A und B: Textverständnis und Sprachbetrachtung – Rechtschreibung – Aufsatz verfassen

Woche 15

Gymiprüfung 7 Teil A und B: Textverständnis und Sprachbetrachtung – Rechtschreibung: Getrennt- und Zusammenschreibung: Theorie und Übungen – Wortschatz: Redewendungen und Sprichwörter, Synonyme und Antonyme

Woche 16

Repetition aus Kursteil 1: Kasus, Wortarten, Adjektive – Präpositionen: Theorie und Übungen – Wortstamm und Wortfamilien – Aufsatz verbessern



Kursaufbau**Woche 17**

Gymiprüfung 8 Teil A und B: Textverständnis und Sprachbetrachtung – Rechtschreibung – Aufsatz verfassen

Woche 18

Gymiprüfung 9 Teil A und B: Textverständnis und Sprachbetrachtung – Repetition: Kasus, Satzzeichen, Kommata – Gymiprüfung 10 Teil A und B: Textverständnis und Sprachbetrachtung

Woche 19

Repetition: Redewendungen, Kasus/Fälle, direkte Rede, Zeitformen, Pronomen, Sprichwörter und Redewendungen – Aufsatzanalyse – Gymiprüfung 11 Teil A und B: Textverständnis Sprachbetrachtung (Zusatz, fakultativ)

Kursaufbau

Die Wochen sind folgendermassen aufgebaut:

E **Einstieg**

T **Theorie**

Ü **Übungen**

H **Hausaufgaben**

Z **Zusatzübungen (fakultativ, zusätzliche Aufgaben)**

Einstiegsaufgaben repetieren den Stoff der vorhergehenden Woche(n). Obligatorisch für eine solide Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung sind die Kategorien T und Ü, die im Unterricht bearbeitet werden, und die Hausaufgaben (H).

Die Zusatzübungen (Z) befinden sich in einem zusätzlichen Kapitel im Anschluss an die letzte Woche und sind fakultativ. Sie sind insbesondere für Schüler:innen gedacht, die etwas repetieren oder vertiefen und gerne mehr üben möchten.

Lernkartei

Mit den Karten in der Lernkartei lernen die Schüler:innen wichtige Begriffe, Regeln und Formen auswendig. Die Karten befinden sich jeweils in der Theorie (T) und werden oben rechts angezeigt. Gleichzeitig werden sie beim Öffnen der Theorie auch automatisch in die Lernkartei geladen (in edulo unten unter „Lernkartei“ auffindbar). Jede Karte wird in immer grösseren Zeitabständen mindestens sechs Mal abgefragt, bis sie schliesslich im Fach «fertig gelernt» ist.



Woche 14

Textverständnis

Ü7: Gymiprüfung 6 – Teil A: Textverständnis

Das Märchen vom kleinen Herrn Moritz, der eine Glatze kriegte (Wolf Biermann)

Es war einmal ein kleiner älterer Herr, der hiess Herr Moritz und hatte sehr grosse Schuhe und einen schwarzen Mantel dazu und einen langen schwarzen Regenschirmstock, und damit ging er oft spazieren. Als nun der lange Winter kam, der längste Winter auf der Welt in Berlin, da wurden die Menschen allmählich böse. Die Autofahrer schimpften, weil die Strassen so glatt waren, dass die Autos ausrutschten. Die Verkehrspolizisten schimpften, weil sie immer auf der kalten Strasse rumstehen mussten. Die Verkäuferinnen schimpften, weil ihre Verkaufsläden so kalt waren. Die Männer von der Müllabfuhr schimpften, weil der Schnee gar nicht alle wurde. Der Milchmann schimpfte, weil ihm die Milch in den Milchkannen zu Eis gefror. Die Kinder schimpften, weil ihnen die Ohren ganz rot gefroren waren, und die Hunde bellten vor Wut über die Kälte schon gar nicht mehr, sondern zitterten nur noch und klapperten mit den Zähnen vor Kälte, und das sah auch sehr böse aus.

An einem solchen kalten Schneetag ging Herr Moritz mit seinem blauen Hut spazieren, und er dachte: «Wie böse die Menschen alle sind, es wird höchste Zeit, dass wieder Sommer wird und Blumen wachsen.»

Und als er so durch die schimpfenden Leute in der Markthalle ging, wuchsen ganz schnell und ganz viel Krokusse, Tulpen und Maiglöckchen und Rosen und Nelken, auch Löwenzahn und Margeriten. Er merkte es aber erst gar nicht, und dabei war schon längst sein Hut vom Kopf hochgegangen, weil die Blumen immer mehr wurden und auch immer länger. Da blieb vor ihm eine Frau stehn und sagte: «Oh, Ihnen wachsen aber schöne Blumen auf dem Kopf!» «Mir wachsen Blumen auf dem Kopf!», sagte Herr Moritz, «so was gibt es gar nicht!» «Doch! Schauen Sie hier in das Schaufenster, Sie können sich darin spiegeln. Darf ich eine Blume abpflücken?» Und Herr Moritz sah im Schaufensterspiegelbild, dass wirklich Blumen auf seinem Kopf wuchsen, bunte und grosse, vielerlei Art, und er sagte: «Aber bitte, wenn Sie eine wollen ...» «Ich möchte gerne eine kleine Rose», sagte die Frau und pflückte sich eine. «Und ich eine Nelke für meinen Bruder», sagte ein kleines Mädchen, und Herr Moritz bückte sich, damit das Mädchen ihm auf den Kopf langan konnte. Er brauchte sich aber nicht so sehr tief zu bücken, denn er war etwas kleiner als andere Männer. Und viele Leute kamen und brachen sich Blumen vom Kopf des kleinen Herrn Moritz, und es tat ihm nicht weh, und die Blumen wuchsen immer gleich nach, und es kribbelte so schön am Kopf, als ob ihn jemand freundlich streichelte, und Herr Moritz war froh, dass er den Leuten mitten im kalten Winter Blumen geben konnte. Immer mehr Menschen kamen zusammen und lachten und wunderten sich und brachen sich Blumen vom Kopf des kleinen Herrn Moritz, und keiner, der eine Blume erwischte hatte, sagte an diesem Tag noch ein böses Wort. Aber da kam auf einmal auch der Polizist Max Kunkel. Max Kunkel war schon seit zehn Jahren in der Markthalle als Markthallenpolizist tätig, aber so was hatte er noch nicht gesehn! Mann mit Blumen auf dem Kopf! Er drängelte sich durch die vielen



Woche 14

65 lauten Menschen, und als er vor dem kleinen Herrn
Moritz stand, schrie er: «Wo gibt's denn so was!
Blumen auf dem Kopf, mein Herr! Zeigen Sie doch
mal bitte sofort Ihren Personalausweis!»
Und der kleine Herr Moritz suchte und suchte und
70 sagte verzweifelt: «Ich habe ihn doch immer bei mir
gehabt, ich hab ihn doch in der Tasche gehabt!»
Und je mehr er suchte, um so mehr verschwanden
die Blumen auf seinem Kopf.
«Aha», sagte der Polizist Max Kunkel, «Blumen auf
75 dem Kopf haben Sie, aber keinen Ausweis in der
Tasche!»
Und Herr Moritz suchte immer ängstlicher seinen
Ausweis und war ganz rot vor Verlegenheit, und je
mehr er suchte – auch im Jackenfutter –, um so
80 mehr schrumpften die Blumen zusammen, und der
Hut ging allmählich wieder runter auf den Kopf! In
seiner Verzweiflung nahm Herr Moritz seinen Hut
ab, und siehe da, unter dem Hut lag in der
abgegriffenen Gummihülle der Personalausweis.
85 Aber was noch!? Die Haare waren alle weg! Kein
Haar mehr auf dem Kopf hatte der kleine Herr
Moritz. Er strich sich verlegen über den kahlen Kopf
und setzte dann schnell den Hut drauf.
«Na, da ist ja der Ausweis», sagte der Polizist Max
90 Kunkel freundlich, «Und Blumen haben Sie ja wohl
auch nicht mehr auf dem Kopf, wie?!» «Nein ...»,
sagte Herr Moritz und steckte schnell seinen
Ausweis ein und lief, so schnell man auf den glatten
Strassen laufen konnte, nach Hause. Dort stand er
95 lange vor dem Spiegel und sagte zu sich: «Jetzt
hast du eine Glatze, Herr Moritz!»



Woche 15

Textverständnis

Ü1: Gymiprüfung 7 – Teil A: Textverständnis

Koffermann und Zimmermann (Robert Walser)

- Ein bekannter und rühriger Verleger, unternehmungslustig wie er war, sagte eines schönen Tages zum Schriftsteller Koffermann: «Lieber Koffermann, packen Sie sofort Ihren Koffer
- 5 oder meinetwegen Köfferchen und reisen Sie, ohne dass Sie sich vorher lange besinnen, nach Japan. Haben Sie verstanden?» Der flinke und behände Koffermann, sogleich entschlossen, den schmeichelhaften Auftrag auszuführen, besann sich
- 10 keine zehn Minuten lang, sondern machte sich auf die Beine, packte alle seine Gedanken und Utensilien in seinen Handkoffer, stieg in den Eisenbahnwagen und dampfte, reiste und fuhr ab nach dem berühmten und sehenswerten Lande
- 15 Japan. Der Verleger oder Verlagsmann telefonierte einem mächtigen Zeitungsmann, er möchte so freundlich sein und es in die Zeitung setzen, dass Koffermann seinen Koffer gepackt habe und nach Japan abgeflogen und fortgeflogen sei. Das las
- 20 bald ein anderer Verleger oder Verlagsmann und er forderte den Schriftsteller Zimmermann auf, so rasch wie möglich zu ihm zu kommen, denn er habe ihm etwas Wichtiges zu sagen. Zimmermann war gerade damit beschäftigt, eine höfliche und
- 25 weitläufige Ansprache an seine Katze zu halten, auch schlürfte er Tee und rauchte er eine Zigarette, als der Brief anlangte, der ihm ankündigte, er solle zu seinem Verleger rennen, weil ihm derselbe etwas Wichtiges zu sagen habe. Er zog seinen bessern
- 30 Anzug an, büstete, säuberte, kämmte, wusch und verschönerte sich, wie es sich schickte, und marschierte in aller Seelenruhe zu seinem Geschäftsmann.
- «Lieber Zimmermann», sagte derselbe zu
- 35 Zimmermann, «ich weiss, dass Sie ein ruhiger Mensch sind, der seine Ruhe liebt! Jetzt aber müssen Sie aus aller Behaglichkeit heraus und mit der grössten Unruhe, Hast und Schleunigkeit nach der Türkei fliegen. Koffermanns Verleger hat
- 40 Koffermann nach Japan entsandt, weshalb ich nun Sie, mein lieber Zimmermann, nach der Türkei senden muss. Haben Sie begriffen?» Zimmermann aber begriff nicht so leicht; er besass keine so leichte und flinke Auffassungsgabe wie Koffermann.
- 45 Er bat sich eine Bedenkzeit von acht Tagen aus und ging wieder in sein Zimmer zurück, wo er sich ebenso vergnüglich wie nachdenklich auf seinen alten Reisekorb setzte, der unter der Last zu ächzen und zu seufzen begann, wie Reisekörbe bei solcher
- 50 Gelegenheit zu tun pflegen. Zimmermann, der seine Ruhe und seinen stillen Aufenthalt im Zimmer liebte, war unfähig, von demselben Abschied zu nehmen. «Ich bin unfähig, vom Zimmer Abschied zu nehmen, auch ist mein Reisekorb alt, und es würde mir weh
- 55 tun, ihn auf eine so weite Reise zu schicken», schrieb Zimmermann seinem Geschäftsmann, «ich habe mir die Sache überlegt, und bitte Sie versichert zu sein, dass ich nicht nach der Türkei reisen kann. Ich eigne mich nicht dafür. Ich bin
- 60 soeben in Gedanken eine halbe Stunde lang in der Türkei gewesen und habe es dort sehr langweilig gefunden. Mit dem ehemaligen Königreich Polen möchte ich es wohl eher probieren. Lassen Sie mich bitte Ihre Meinung wissen. Ich gebe Ihnen acht Tage
- 65 Bedenkzeit. Nach Polen passe ich nämlich besser als nach der Türkei.» Der Verleger lachte, als er den Brief las und sagte: «Mit Zimmermann ist nichts anzufangen.»



Woche 18

Textverständnis

Ü1: Gymiprüfung 8 – Teil A: Textverständnis, verkürzt

Das tote Kaninchen (Franz Hohler)

- Wollt ihr mal eine wahre Geschichte hören, statt immer dieses erfundene Zeug von Zwergen und Riesen und Tieren, die sprechen können?
- Also, mein Cousin hatte einmal Besuch – kennt ihr
5 meinen Cousin? Er hat ein Bäuchlein, ist eher klein, schwarzes Kraushaar und ein Schnäuzchen, wohnt etwas ausserhalb der Stadt in einer
Einfamilienhaussiedlung am Waldrand – ihr kennt ihn nicht? Huber heisst er, und seine Frau ist ein
10 bisschen grösser als er, mit rötlichen Haaren, die sie immer so hochgebunden hat – ihr kennt sie nicht? Schade, die sind sehr nett – fröhliche Menschen beide, lachen viel also die hatten kürzlich – er fährt so einen dunkelblauen Kleintransporter, den er in ein
15 Wohnmobil umgebaut hat –, ihr kennt ihn trotzdem nicht, ist ja egal, die hatten also kürzlich Besuch von einem jüngeren Ehepaar, mit dem sie befreundet sind, und die brachten einen Hund mit, auch einen jüngeren, und der wollte dauernd raus. Ihr wisst, wie
20 junge Hunde sind, mit diesen tapsigen Pfoten, wenn sie draussen sind, wollen sie rein, wenn sie drin sind, wollen sie raus, also die liessen ihn dauernd raus und rein während des Besuchs, und erst als die Besitzerin sagte – ein Irish Setter war es, also so ein
25 langes Elend mit Haaren wie Putzfäden –, als die Besitzerin sagte: «Jetzt bleibst du aber mal draussen, verstanden!», hatte der Hund tatsächlich verstanden und blieb ganz lang draussen. Als er wiederkam, war er total verdreht, vor allem an den
30 Pfoten, und hatte ein totes Kaninchen in der Schnauze. Mein Cousin und seine Frau erschrakten, denn sie sahen, dass es ein Kaninchen ihres Nachbarn sein musste, der züchtete Englische Widder, das ist die Sorte mit den besonders grossen
35 Ohren, die sie immer so traurig hängen lassen. Meinem Cousin und seiner Frau mit den aufgesteckten rötlichen Haaren war das so peinlich, dass sie etwas Dummes taten. Statt zum Nachbarn zu gehen und es ihm zu erzählen, wuschen sie das
40 tote Kaninchen schön sauber, fönten ihm noch die Haare, schlichen dann zum Kaninchenstall hinüber und legten das Tier in ein leeres Abteil. Als die Frau meines Cousins am nächsten Tag den Nachbarn sah, sagte der, ihm sei etwas Seltsames passiert.
45 Vor zwei Tagen habe er ein Kaninchen, das ihm gestorben sei, im Wald vergraben, und heute morgen liege dasselbe Kaninchen tot, aber völlig sauber in seinem Stall!



Textverständnis

H1: Gymiprüfung 10 – Teil A: Textverständnis

Von einem Freund, dessen Namen ich nicht kenne (Ingrid Bachér)

Schon lange, wenn ich Berichte über das Leben bekannter Leute lese, möchte ich etwas schreiben über einen Freund, dessen Namen ich nicht kenne und der auch nicht berühmt ist, wenigstens
5 meistens nicht. Ich treffe ihn immer unvermutet und erkenne ihn sofort wieder. Er war der Mann, der mir, als ich Kind war, den Ball über die Schulhofmauer zurückwarf, wenn ich übers Ziel hinausgeschossen hatte, und der am Strand sagte: «Natürlich kannst
10 du schwimmen!», und mich an der Badehose festhielt, bis ich mich endlich traute, alleine zu schwimmen.
Neulich sass er im Auto und hielt, damit ich über die Strasse gehen konnte, und lachte mir dabei
15 freundschaftlich zu, so dass ich für mindestens den halben Tag guter Laune war. Und natürlich ist er es auch, dem ich, wenn ich unterwegs bin, mit der Lichthupe ein Signal gebe, um ihn auf eine
20 seinem Auto entgegenkommt. Als ich noch nicht lange in einer für mich fremden Grossstadt wohnte, sah ich eines Tages in einem Geschäft ein Bild, das ich meinte, schon lange gesucht zu haben, und es war mir sehr wichtig, es zu besitzen. Ich hätte es
25 gerne in meinem Zimmer gehabt und es jeden Tag angeschaut, doch hatte ich selten Geld und kannte auch den Händler nicht, dem das Geschäft gehörte. So sagte ich zu ihm: «Bitte, können Sie mir das Bild
30 eine Zeitlang zurücklegen? Ich habe jetzt gar kein Geld, aber ich werde, wenn ich wieder etwas bekomme, sehr sparen, und alles, was ich übrig habe, werde ich Ihnen bringen. So zahl' ich nach und nach das Bild ab, bis ich es mir holen kann.»
Ich war verlegen, ich dachte, der Händler geht nie
35 und nimmer auf den Vorschlag ein, doch dann erkannte ich, als ich ihn ansah, dass er mein Freund

war, jener, der immer wieder auftaucht. «Nehmen Sie das Bild nur mit», sage er, «ja, auch ohne Anzahlung, da es Ihnen wichtig ist. Bringen Sie mir
40 das Geld, wenn es Ihnen möglich ist.» Er schrieb sich nicht meinen Namen und meine Adresse auf, er sagte nicht mal: «Ich vertraue Ihnen!» Er gab mir das Bild einfach mit; es war ein Kupferstich von Piranesi und ziemlich teuer. «Vielen Dank», sagte
45 ich und nahm es an, und es blieb ein Geschenk für mich, auch dann noch, als ich es vollständig abbezahlt hatte.
Einmal sprach er mich an, als ich abends noch einmal auf die Strasse hinunterging, um Zigaretten
50 zu holen. Er sagte, er müsse nur mal mit jemandem reden, er hätte drei Tage mit niemanden geredet und er hielte es einfach nicht mehr aus. Er sprach ein fehlerfreies Deutsch, man hörte nur an der Betonung, dass er Ausländer war. Ich war froh,
55 dass er mal etwas von mir wünschte, dass ich ihm nützlich sein konnte, indem ich ihm dann die halbe Nacht in meiner Wohnung zuhörte. Als er sich alles vom Herzen geredet hatte, bedankte er sich und ging fort und kam nicht wieder. Doch traf ich ihn
60 gestern, als ich aus dem Kino kam und es so heftig regnete. Er nahm mich mit unter seinen Schirm, selbstverständlich und wortlos, und verschwand erst beim U-Bahn-Eingang, als ich im Trockenen war. Ein andermal hörte ich ihn im kräftigen
65 niederrheinischen Dialekt mit einem jungen Mann sprechen, der völlig betrunken an der morastigen Böschung einer neugebauten Strasse lag. Er hatte ihn im Vorbeifahren entdeckt, stoppte den Wagen und ging zu ihm. Nun hielt er den Kopf des
70 Ohnmächtigen hoch, damit er nicht erstickte, wenn er sich erbrach, mit dem Gesicht in der weichen Erde liegend. «So kannst du doch nicht



Woche 18

liegenbleiben, in dem fiesen Modder doch nicht. So
wach doch auf, Mensch», sagte er und versuchte
75 dabei den Jungen zu wecken, während aus den
angrenzenden, sorglich umzäunten Gärten einige
Leute ihm neugierig und ohne Bewegung zusahen.
Zusammen trugen wir den Betrunkenen ins Auto,
um ihn ins Krankenhaus zu fahren.
80 Je länger ich nun von ihm erzähle, um so mehr
Geschichten fallen mir ein, wo und wann ich ihn traf.
Jeder hat solch einen Freund, es ist der Andere, der
Unbekannte, der unerwartet neben dir ist und sich
bemerktbar macht. Er sieht nicht immer gleich aus,
85 kann mal ein Mann, mal eine Frau sein. Manchmal
bin ich erstaunt, wie alt er ist – und dann ist er
wieder ein Kind. So, wie heute morgen, als ich
missmutig verschlafen der Strassenbahn nachlief
und sie nicht mehr erreichte. Da stand er neben mir,
90 mit seiner Schultasche, sah wie ich der Bahn nach
und sagte: «Ich verpasse sie auch immer!», und wir
lachten, als sei es wirklich nur ein Spass, morgens,
im hellen Frühlicht, einer Strassenbahn
nachzusehen, wie sie scheppernd um die Kurve
95 davonfuhr.



Woche 19

Ü3: Verschiebe den Begleitsatz, wie im Beispiel vorgezeigt. Bleibe dabei immer im Präsens.

Beispiel:

Meine Lehrerin ist sehr nett! (die Tochter, erzählen)

Begleitsatz am Anfang:

Die Tochter erzählt: „Meine Lehrerin ist sehr nett!“

Begleitsatz am Schluss:

„Meine Lehrerin ist sehr nett!“, erzählt die Tochter.

Begleitsatz in der Mitte:

„Meine Lehrerin“, erzählt die Tochter, „ist sehr nett!“

1. Dieses Spiel ist schwierig (der Vater, erklären)

Begleitsatz am Anfang:

--

Begleitsatz am Schluss:

--

Begleitsatz in der Mitte:

--



Woche 19

2. Suchst du mir das schönste Bild heraus? (Arlette, fragen)

Begleitsatz am Anfang:

Begleitsatz am Schluss:

Begleitsatz in der Mitte:

3. Kommt endlich rein, das Essen wird kalt! (die Mutter, schreien)

Begleitsatz am Anfang:

Begleitsatz am Schluss:

Begleitsatz in der Mitte:



Woche 19

Aufsätze analysieren

Ü10: Aufsätze analysieren

Nimm deine beiden Aufsätze aus Teil 3 hervor und lies deinen ersten Aufsatz von Woche 13 nochmals durch.

Löse erst dann die folgenden Aufgaben:

1. Was gefällt dir besonders gut an deinem ersten Aufsatz?

2. Womit bist du bei deinem ersten Aufsatz nicht so zufrieden? Was hättest du noch besser machen können?

3. Welche Abkürzungen hat die Lehrperson bei deinem ersten Aufsatz besonders häufig notiert?

- A wie Ausdruck
- E wie Einteilung
- G wie Grammatik
- L wie Logik
- R wie Rechtschreibung
- S wie Satzbau
- W wie Wiederholung
- Z wie Zeichensetzung
- ⌚ Zeitform



Woche 19

4. Gibt es Fehler, die du bei der Korrektur nicht selber verbessern konntest? Notiere sie hier:

5. Was hast du beim Schreiben und Verbessern dieses Aufsatzes gelernt? Schreibe mindestens zwei Punkte auf.

Lies nun deinen zweiten Aufsatz durch.

6. Konntest du dich in deinem zweiten Aufsatz im Vergleich zum ersten verbessern? Wenn ja, in welchen Bereichen (Inhalt, Grammatik, Rechtschreibung, etc.)?



Woche 19

7. Welche Abkürzungen hat die Lehrperson bei deinem zweiten Aufsatz besonders häufig notiert?
- A wie Ausdruck
 - E wie Einteilung
 - G wie Grammatik
 - L wie Logik
 - R wie Rechtschreibung
 - S wie Satzbau
 - W wie Wiederholung
 - Z wie Zeichensetzung
 - ⌚ Zeitform

8. Gibt es Fehler, die du schon im ersten Aufsatz gemacht hast?
Wenn ja, welche?

9. Welche Wörter schreibst du nun aufgrund der Aufsatzkorrektur fehlerlos? Notiere sie hier:

10. Was hast du beim Schreiben des Aufsatzes gelernt, das du auch an der Aufnahmeprüfung umsetzen möchtest?



Zusatzübungen

Zusatzübungen

Textverständnis

Z56: Gymiprüfung 11 – Teil A: Textverständnis

Die Geschenke des kleinen Volkes (Brüder Grimm)

Ein Schneider und ein Goldschmied wanderten zusammen und vernahmen eines Abends, als die Sonne hinter die Berge gesunken war, den Klang einer fernen Musik, die immer deutlicher ward; sie tönte ungewöhnlich, aber so anmutig, dass sie aller Müdigkeit vergassen und rasch weiterschritten. Der Mond war schon aufgestiegen, als sie zu einem Hügel gelangten, auf dem sie eine Menge kleiner Männer und Frauen erblickten, die sich bei den Händen gefasst hatten und mit grösster Lust und Freudigkeit im Tanze herumwirbelten: sie sangen dazu auf das Lieblichste; und das war die Musik, die die Wanderer gehört hatten. In der Mitte sass ein Alter, der etwas grösser war als die Übrigen, der einen buntfarbigen Rock trug und dem ein eisgrauer Bart über die Brust herabhing. Die beiden blieben voll Verwunderung stehen und sahen dem Tanz zu. Der Alte winkte, sie sollten eintreten, und das kleine Volk öffnete bereitwillig seinen Kreis. Der Goldschmied, der einen Höcker hatte und wie alle Buckeligen keck genug war, trat herzu: der Schneider empfand zuerst einige Scheu und hielt sich zurück, doch als er sah, wie es so lustig herging, fasste er sich ein Herz und kam nach. Als bald schloss sich der Kreis wieder und die Kleinen sangen und tanzten in den wildesten Sprüngen weiter, der Alte aber nahm ein breites Messer, das an seinem Gürtel hing, wetzte es, und als es hinlänglich geschärft war, blickte er sich nach den Fremdlingen um. Es ward ihnen angst, aber sie hatten nicht lange Zeit, sich zu besinnen, der Alte packte den Goldschmied und schor in der grössten Geschwindigkeit ihm Haupthaar und Bart glatt hinweg; ein gleiches geschah hierauf dem Schneider. Doch ihre Angst verschwand, als der Alte nach vollbrachter Arbeit beiden freundlich auf die Schulter klopfte, als wollte er sagen, sie hätten es gut gemacht, dass sie ohne Sträuben alles willig hätten geschehen lassen. Er zeigte mit dem Finger auf einen Haufen Kohlen, der zur Seite lag, und deutete ihnen durch Gebärden an, dass sie ihre Taschen damit füllen sollten. Beide gehorchten, obgleich sie nicht wussten, wozu ihnen die Kohlen dienen sollten, und gingen dann weiter, um ein Nachtlager zu suchen. Als sie ins Tal gekommen waren, schlug die Glocke des benachbarten Klosters zwölf Uhr: Augenblicklich verstummte der Gesang, alles war verschwunden und der Hügel lag in einsamem Mondschein.

Die beiden Wanderer fanden eine Herberge und deckten sich auf dem Strohlager mit ihren Röcken zu, vergassen aber wegen ihrer Müdigkeit, die Kohlen zuvor herauszunehmen. Ein schwerer Druck auf ihren Gliedern weckte sie früher als gewöhnlich. Sie griffen in die Taschen und wollten ihren Augen nicht trauen, als sie sahen, dass sie nicht mit Kohlen, sondern mit reinem Gold angefüllt waren; auch Haupthaar und Bart waren glücklich wieder in aller Fülle vorhanden. Sie waren nun reiche Leute geworden, doch besass der Goldschmied, der seiner habgierigen Natur gemäss die Taschen besser gefüllt hatte, noch einmal soviel als der Schneider. Ein Habgieriger, wenn er viel hat, verlangt noch mehr, der Goldschmied machte dem



Zusatzübungen

65 Schneider den Vorschlag, noch einen Tag zu
verweilen, am Abend wieder hinauszugehen, um
sich bei dem Alten auf dem Berge noch grössere
Schätze zu holen. Der Schneider wollte nicht und
sagte: «Ich habe genug und bin zufrieden: jetzt
70 werde ich Meister, heirate meinen angenehmen
Gegenstand (wie er seine Liebste nannte) und bin
ein glücklicher Mann.» Doch wollte er, ihm zu
Gefallen, den Tag noch bleiben. Abends hing der
Goldschmied noch ein paar Taschen über die
75 Schulter, um recht einsacken zu können, und
machte sich auf den Weg zu dem Hügel. Er fand,
wie in der vorigen Nacht, das kleine Volk bei Gesang
und Tanz, der Alte schor ihn abermals glatt und
deutete ihm an, Kohlen mitzunehmen. Er zögerte
80 nicht, einzustecken, was nur in seine Taschen gehen
wollte, kehrte ganz glücklich heim und deckte sich
mit dem Rock zu. «Wenn das Gold auch drückt»,
sprach er, «ich will das schon ertragen», und schlief
endlich mit dem süssen Vorgefühl ein, morgen als
85 steinreicher Mann zu erwachen. Als er die Augen
öffnete, erhob er sich schnell, um die Taschen zu
untersuchen, aber wie erstaunte er, als er nichts
herauszog als schwarze Kohlen, er mochte so oft
hineingreifen, als er wollte. «Noch bleibt mir das
90 Gold, das ich die Nacht vorher gewonnen habe»,
dachte er und holte es herbei, aber wie erschrak er,
als er sah, dass es ebenfalls wieder zu Kohle
geworden war. Er schlug sich mit der
schwarzbestäubten Hand an die Stirne, da fühlte er,
95 dass der ganze Kopf kahl und glatt war wie der
Bart. Aber sein Missgeschick war noch nicht zu
Ende, er merkte erst jetzt, dass ihm zu dem Höcker
auf dem Rücken noch ein zweiter ebenso grosser
vorn auf der Brust gewachsen war. Da erkannte er
100 die Strafe seiner Habgier und begann laut zu
weinen. Der gute Schneider, der davon aufgeweckt
ward, tröstete den Unglücklichen, so gut es gehen
wollte, und sprach: «Du bist mein Geselle auf der
Wanderschaft gewesen, du sollst bei mir bleiben
105 und mit von meinem Schatz zehren.» Er hielt Wort,
aber der arme Goldschmied musste sein Lebtage die
beiden Höcker tragen und seinen kahlen Kopf mit
einer Mütze bedecken.



Notizen

Notizen

A large grid area for taking notes, consisting of a fine grid of small squares covering most of the page.

